



Das Marthaheim und das Josefshaus werden per Januar 2020 zur GHG Rosenberg zusammengeführt.
Das bestehende Gebäude heisst «Haus Lachen», das neue Gebäude «Haus Röteli».

Begleitung auf dem letzten Lebensweg

Im Lebensraum St.Gallen arbeitet Beate Kuttig seit sechs Jahren als Heimseelsorgerin. Ab diesem Januar ist sie zusammen mit Heimseelsorger Alfons Sonderegger auch für das neue Alterszentrum auf dem Kreuzacker, das GHG Rosenberg, zuständig. Gemeinsam begleiten sie dort in Zusammenarbeit mit der reformierten Kollegin Elisabeth Weber rund 120 Bewohnerinnen und Bewohner.

Das Pflegeheim St.Otmar, das Alterszentrum am Schäfliberg und das neue Alterszentrum GHG Rosenberg auf dem Kreuzacker: In diesen drei Heimen ist Beate Kuttig für die Heimseelsorge zuständig. Letzteres ist durch den örtlichen Zusammenschluss der beiden Häuser Marthaheim und Josefshaus entstanden. Grund für die Zusammenlegung der beiden Betriebe war unter anderem, dass das

Marthaheim an seinem bisherigen Standort an der Unterstrasse nicht mehr alters- und behindertengerecht war und auch im Josefshaus auf dem Kreuzacker eine Gesamterneuerung notwendig wurde.

Das neue Alterszentrum auf dem Kreuzacker bietet, wenn alle baulichen Massnahmen abgeschlossen sind, Platz für rund 120 Personen. Zur Tradition der beiden ehemals katholischen Heime Marthaheim und Josefshaus gehört, dass Seelsorgende die Bewohnerinnen und Bewohner in deren Alltag begleiten. «Für viele ist die Heimseelsorge elementar», sagt auch Beate Kuttig. Als weitere Beispiele nennt sie das Pflegeheim St.Otmar und das Alterszentrum am Schäfliberg, in denen früher sogar Priester wohnten, die täglich Gottesdienste hielten. Heute besuchen die Heim-

Thema 1

Angebote und
Nachrichten im
Lebensraum
St.Gallen 6

Adressen 13

Gottesdienste
und Gebete 14St.Gallen
Zentrum 18Dompfarrei 19 St.Georgen,
Riethüsli, St.Otmar 20–22

St.Gallen Ost 23

St.Fiden, St.Maria Neudorf,
Halden 24–26 Rotmonten 27
Heiligkreuz 28St.Gallen West –
Gaiserwald 29Engelburg 30 St.Martin Bruggen 31
Bruder Klaus Winkel 32

Impressum

Pfarreiferum: Der Innenteil «Katholische Kirche im Lebensraum St.Gallen» ist eine Beilage zum Pfarreiferum und erscheint 12-mal jährlich. Herausgeber: Katholische Kirchengemeinde St.Gallen, Gallusstrasse 34, Postfach 1117, 9001 St.Gallen
Verlag und Redaktion der Mantelpublikation Pfarreiferum: Verein Pfarrblatt im Bistum St.Gallen, Webergasse 9, Postfach, 9004 St.Gallen
Bei einem Wohnortwechsel innerhalb von St.Gallen genügt die Meldung der Adressänderung bei den Bevölkerungsdiensten der Stadt (Rathaus).
Inhaltliche Zuständigkeit: Katholische Kirche im Lebensraum St.Gallen, Kommunikation, Gallusstrasse 34, Postfach 1117, 9001 St.Gallen
071 224 05 07, kommunikation@kathsg.ch
Redaktionsgruppe: Evelyne Graf (eg), Nina Rudnicki (nar), Stephan Sigg (ssi), Antonia Zahner
Konzept: TGG Hafen Senn Stieger
Druck: Cavelti AG, Wilerstrasse 73, 9201 Gossau

seelsorgerinnen und Heimseelsorger die Heime im Schnitt ein bis vier Mal im Monat für Eucharistiefiern und Wortgottesdienste. Nebst den Gottesdiensten gehören auch persönliche Gespräche mit den Bewohnerinnen und Bewohnern zu den Aufgaben der Heimseelsorge, ebenso der Kontakt zu den Pflegenden. Bei ihren Besuchen in den Heimen geht Beate Kuttig entweder direkt auf die Bewohnerinnen und Bewohner zu oder sie erkundigt sich bei den Mitarbeitenden, bei welchen Bewohnern sie vorbeischaun soll.



Beate Kuttig, Seelsorgerin

Beate Kuttig muss bei den Besuchen auf die verschiedensten Bedürfnisse eingehen können. «Einige Bewohnerinnen und Bewohner möchten zusammen mit mir beten. Andere sprechen mit mir über persönliche Gefühle, Hoffnungen und Ängste. Und oftmals muss ich herausspüren, was die jeweilige Person beschäftigt», sagt Beate Kuttig. Viele Personen würden einfach gerne aus ihrem Leben erzählen und liessen sie an ihren Erinnerungen teilhaben. Andere fühlten sich einsam, entweder weil sie keine Angehörigen in der Nähe haben oder weil sie im Heim nur schwer Anschluss finden. «Zudem stellen viele Personen Fragen rund um das Thema Leben und Tod», sagt Beate Kuttig. Menschen, die im Gottvertrauen sterben, gehen oftmals leichter als die, die keinen Glauben haben. Einige hätten aber auch Angst vor der Hölle. «Diese Personen haben in ihrer Kindheit meist ein negatives Gottesbild seitens der Kirche vermittelt bekommen. Meine Aufgabe ist es dann, ihnen diese Ängste, soweit möglich, zu nehmen.»

Menschen auf ihrem letzten Lebensabschnitt zu begleiten, bezeichnet Beate Kuttig als Gewinn. «Man lernt dabei viel, auch über sich selbst. Und es nimmt einem die Angst vor dem eigenen Sterben», sagt sie und fügt an, dass sie in ihrer Zeit als Seelsorgerin noch nie etwas Negatives oder Ablehnung seitens der Bewohnerinnen und Bewohner erfahren habe. «Es ist für mich daher eine Aufgabe, die mit viel Dankbarkeit verbunden ist.» (nar)

Dank für jahrelangen Einsatz in der Heimseelsorge

Während vieler Jahre und weit über seine Pensionierung hinaus hat der Seelsorger Paul Mäder im Marthaheim mit den Bewohnerinnen und Bewohner, Gottesdienste gefeiert und sie begleitet. Er ist nun froh, diese Aufgabe mit dem Umzug des Marthaheims ins Altersheim am Rosenberg in gute andere Hände zu übergeben. Ganz herzlich danken wir ihm für seinen grossen Einsatz!

In den letzten sechs Jahren war Kristina Grafström mit Herzblut Heimseelsorgerin im Pflegeheim St.Otmar. Mit den Veränderungen im Seelsorgeteam der Quartierpfarreien in St.Gallen-Zentrum übergab sie diese Aufgabe nun an Beate Kuttig. Auch ihr für ihr beherztes und sorgfältiges Engagement einen grossen Dank!

Beat Grögli, Dompfarrer

«Zwölf bereichernde Jahre»



Norbert Ackermann gibt nach zwölf Jahren im Kirchenverwaltungsrat sein Amt weiter.

Nach zwölf Jahren im Kirchenverwaltungsrat (KVR) der Katholischen Kirchengemeinde St.Gallen gibt Norbert Ackermann zum Jahreswechsel 2019/2020 sein Amt weiter. «Ich habe keinen Tag bereut, mich für diese Aufgabe zur Verfügung gestellt zu haben», sagt er.

Kurz vor seiner Pensionierung vor zwölf Jahren wählten die Kirchbürgerinnen und Kirchbürger Norbert Ackermann in die Kirchenverwaltung. «Es war damals die erste Konkurrenzwahl in der Geschichte der Kirchengemeinde», erinnert er sich. Bis zu seiner Pensionierung war er im Personalwesen der Stadt St.Gallen tätig gewesen – im KVR erwartete ihn ein neues Aufgabengebiet: Er verantwortete das Ressort Finanzen. «Und es war auch ein Perspektivenwechsel, der mir ermöglichte, Kirche nochmals von einer anderen Seite kennenzulernen. Bisher kannte ich die Kirche nur aus Sicht des Pfarreiangehörigen und durch meine ehrenamtliche Tätigkeit bei der Christlichen Sozialbewegung KAB SG.» Trotz Finanz-Ressort waren ihm die Bereiche Personal und Seelsorge ein wichtiges Anliegen: «Bei meiner Aufgabe ging es darum, die Finanzen zu planen und die Entwicklung gut im Auge zu haben, um das breite Angebot der Seelsorge nicht nur heute, sondern auch für die Zukunft zu ermöglichen.» Es ist seinem Engagement zu verdanken, dass die Mitarbeitenden heute eine Personalkommission zur Vertretung ihrer Interessen gegenüber ihrer Arbeitgeberin – der Kirchengemeinde – haben.

Komplexer und anspruchsvoller

Als KVR-Mitglied konnte er die Veränderungen in der Kirchengemeinde hautnah miterleben und ein Stück weit mitgestalten. «Die Aufgaben im KVR sind anspruchsvoller und vielfältiger geworden. Es wurden Seelsorgeeinheiten geschaffen, die Seelsorgerinnen und Seelsorger sind nicht mehr nur in einer Pfarrei tätig. Das macht die Personalplanung, aber auch die Planung der Finanzen komplexer.»

Aufbrüche nicht übersehen

Norbert Ackermann ist im traditionell katholisch geprägten Milieu des Solothurner Juras aufgewachsen. Schon als Jugendlicher engagierte er sich freiwillig in der Kirche. «Auch wenn sich heute viele nicht mehr so selbstverständlich kirchlich gebunden fühlen, ist es aus meiner Sicht trotzdem falsch, Trübsal zu blasen», betont er, «es gibt sehr wohl auch Aufbrüche, allein im Bereich Ökumene könnte man mehrere Beispiele nennen.» Dazu zählt für ihn auch die Ökumenische Gemeinde Halden. «Die Mitarbeit in der Betriebskommission hat auch meinen spirituellen Horizont erweitert.»

Verschiedene Sichtweisen

«Die Zusammenarbeit im dualen System – zwischen Kirche und staatskirchlichen Gremien – habe ich immer sehr respektvoll erlebt», hält Ackermann fest. «Es ist eine Stärke des KVR, dass die Mitglieder verschiedene Hintergründe und berufliche Erfahrungen mitbringen. Auch sind verschiedene Generationen vertreten. So können die unterschiedlichen Sichtweisen der Kirchbürgerinnen und Kirchbürger abgebildet werden.» Das duale System ermögliche Demokratie. Dies sei eine Chance. «Aus meiner Sicht könnte man davon noch mehr Gebrauch machen. Im Parlament dürfte ruhig etwas eifriger debattiert werden.»

Nun freut er sich auf mehr Zeit für private Pläne. «Langweilig wird es mir bestimmt nicht», sagt er lachend. Ganz zieht er sich auf jeden Fall nicht aus der Kirche zurück: Er will sich wie bisher auch künftig freiwillig bei der KAB engagieren und dort einen Reformprozess begleiten. «Es ist mir auch hier ein Anliegen, Grundlagen zu schaffen, dass die KAB – einst im katholischen Milieu entstanden – als eigenständige, mit der Kirche verbundenen Sozialbewegung für die nächste Generation attraktiv bleibt und auf die Bedürfnisse der heutigen Gesellschaft reagiert.» (ssi)